

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 30 (1943)
Heft: 4

Artikel: Von der Mundart in die Schriftsprache
Autor: Loher, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrerin und weibliche Erziehung

Von der Mundart in die Schriftsprache

Es gibt Leute, die für unsere Schweizermundarten nur ein vielsagendes Achselzucken und Nasenrümpfen übrig haben. Ihnen ist die Mundart die Sprache 2. Klasse, weil sie — wie sie sagen — kantig, urchig, ungebildet sei. Inwieweit die Mundart jedoch grob ist, liegt es nicht an ihr selber, sondern an ihren Trägern. Schriftsprache hingegen sei das Vorrecht der „Höherstehenden“, der Gebildeten. Dialekt passte also demnach nur noch aufs Land. Wer aber etwas auf sich gibt, der steigt in höhere Sphären und spricht Schriftdeutsch.

In der Eisenbahn sassen „Sie“ und „Er“. Sie kamen wahrscheinlich aus der Westschweiz, denn er sprach französisch und auch sie erweckte den Anschein, als ob sie überhaupt kein Deutsch verstände. Der Zug fuhr bereits durch Bernerbiet, und obwohl rechts und links und auf allen Seiten tüchtig „berneret“ wurde, verrieten die zwei durch keinen Deut ihre Nationalität. Wie aber am Eingang ins Entlebuch der Pilatus seinen schneebedeckten Gipfel zeigte, rief die Frau plötzlich: „Jeger au, Du lueg, wie het's döt wit abe gschneit!“

Nun war der Bann gebrochen, die Spannung gelöst. Die Muttersprache lässt sich nicht in Fesseln legen. Ob schön oder nicht schön, sie ist die Stimme unserer Heimat. An ihr haftet der Erdgeruch, der Duft unserer heimatlichen Scholle. Sie ist ein Stück schweizerischer Kultur, das wir mitleben und mitbestimmen.

Als Muttersprache ist sie vor allem die Sprache unserer Kinder. Unbewusst sind sie zum Besitze gelangt und fast unbewusst machen sie davon Gebrauch. Sie ist ihr untrennbarster Besitz. Die Hülle ihrer Seele. Sie können nicht denken, nicht vorstellen,

nicht fühlen ohne diese Sprache. Nur durch diese Form verstehen sie die Welt. Nur so sind ihnen die Dinge vertraut. Sind ihnen das, als was sie sie kennen. Ihnen diese Namen wegnehmen, wäre Zerstörung des Kindlichen im Kinde. Wollte man sie zwingen, in einer andern Sprache zu reden, würden sie dumm, d. h. sie scheinen es, in Wirklichkeit sind sie es darum noch lange nicht.

Schon bevor das Kind in die Schule kommt, sollte der Pflege der Muttersprache Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dann würde jenes Liedlein, das wir wohl alle singen können, von unverständlichem Reden und von der Babysprache, wesentlich gekürzt.

In ungezählten schweizerdeutschen Kinderliedern und -reimen besitzen wir die herrlichste, praktische Sprachlehre. Sie sind weder müssiges Spiel noch Zeitvertreib. Das Kind lernt vor allem sein Zünglein richtig und schnell gebrauchen. Auch Schnellsprechübungen bilden eine unvergleichliche Sprech- und Sprachschule. Lernt das Kind eine Anzahl solcher Verse einigermaßen richtig sprechen, wäre der Schule die beste Vorarbeit geleistet.

Kommt das Kind in die Schule, ist es von entscheidender Bedeutung, ob sein Sprachbesitz und sein Sprachvermögen anerkannt werden. Ob man versteht, seine Sprechlust zu wecken, es zu ungescheuter Aussprache aufzumuntern, und damit die wohlige Luft des Vertrauens zu schaffen, in welcher sich das Kind daheim fühlt. Wie behaglich, lieb und unerschöpflich ist ihm die Sprache, die es in die Schulstube bringt! Sie bietet eine erstaunlich reiche Fülle anschaulicher Wörter, die auf scharfer, sinnlicher Beobachtung ruhen, z. B. für die Art des Sich-Vorwärtsbewegens:

laufe, tripple, trapperle, zäbele, beinle, firre, schlarpe, schiege, pflatsche, trample, zottle, plampe, jogle, gheie, troole, störcle, kugle, gumpe, schliche, latsche . . .

Was würde aus all dem farbenfrohen Reichtum dieser Anschaulichkeit, wollten wir nun plötzlich den Meltau der Schulsprache darübersenken? Dann würden wir eben gehen und noch einmal gehen, hie und da einmal laufen, und ein paarmal springen. Damit deckten wir den ganzen reichen Schatz der Kinderseele, wie ein vergrabenes Pfund, erbarmungslos zu. Wir bekämen nur noch „ja“ und „nein“ zur Antwort. Der kindliche Begriff würde umsonst nach einem schriftdeutschen Ausdruck suchen. Aus 30 Mundartsekunden gäbe es 5 und noch mehr schriftdeutsche Minuten. Keines würde sich zur Antwort melden, aus Furcht, es sei ja doch alles falsch, was man auch sage, und wie man es auch sage. — Die Schulsprache erscheint dem Kind anfangs einfach schwer. Als jene Sprache mit den wunderbar verschlungenen Satzreihen und -bindungen, mit insofern und inwieweit, wenngleich, indessen, dessenungeachtet und nichtsdestoweniger. Wahrhaftig, es wäre noch ein kleiner Schritt zu jenem trostlosen, interessearmen Schulehalten, das da heisst:

Wenn alles schläft und einer spricht,
den Zustand nennt man Unterricht.

Hat sich das Kind aber glücklich daran gewöhnt, seine Gedanken zutraulich in der ihm geläufigen Mundart zu äussern, ist die wichtigste Voraussetzung für den Uebergang zur Schriftsprache erfüllt.

Hier bewährt sich die alte, pädagogische Regel, dass wir vom Bekannten zum Unbekannten schreiten, dass wir die Kinder Schritt für Schritt aus der Mundart heraus in den Gebrauch der Schriftsprache einführen. Wir beginnen bei der Uebereinstimmung der beiden Sprachen und gehen allmählich zu ihrer Verschiedenheit über. Es gibt eine ganze Reihe Wörter, die in Mundart und Schriftsprache gleich ausgesprochen werden, z. B.

Hand, Land, Bach, Fisch, Fass, Nuss, Ross,
Bett, Blatt, Tisch, Hals, Heft, Schiff, Nacht,
warm . . .

Erst dann beginnen wir mit Wörtern, die im Schriftdeutschen ein wenig anders lauten, oder eine andere Bedeutung haben. Erst an dritter Stelle folgen Wörter, die der Schriftsprache ganz fremd sind. (Schluss folgt.)

Oberriet.

H. Lohr.

V. K. L. S.

10./11. Juli: Einkehrtag H. H. Dr. J. Fleischlin.

26. Sept. bis 1. Oktober. Exerzitien (4 Tage). H. H. Dr. J. Fleischlin.

Exerzitienhaus Schönbrunn bei Zug.

4.—9. Oktober: Exerzitien in Wolhusen, H. H. Dr. Gebhard Frei, Schöneck.

Anmeldungen direkt.

Der Vorstand.

Der Schweiz. kath. Frauenbund

lädt zu seiner Generalversammlung auf Montag, den 5. Juli recht herzlich ein. Es wird ihn freuen, wenn recht viele Mitschwestern aus dem ganzen Land sich zu einem festlichen Frauentag in Luzern zusammenfinden. Vielleicht kann die Teilnahme mit einer Wallfahrt zur lieben Gnadenu Mutter oder zum Bruder Klaus verbunden werden.

Volksschule

Wasser = H₂O

Was bedeutet die Formel H₂O?

1. Ein Molekül Wasser besteht aus zwei

Atomen Wasserstoff und einem Atom Sauerstoff oder aus zwei Gewichtsteilen Wasserstoff und 16 Gewichtsteilen Sauerstoff.